

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Politische Rundschau.

Die deutsche Volkspartei in Steiermark hat dermaßen viele Sorgen. Die miserable Finanzwirtschaft im Grazer Gemeinderathe, der Einbruch der Alldeutschen im Leibnitzer Bezirke und nun die Wahl eines Landesauschusses. Allerdings wird man fragen: „Was geht der Grazer Gemeinderath die deutsche Volkspartei an?“ aber leider, die Weltgeschichte kennt eine derartige Logik nicht. Ist auch Herr von Hohenburger alles eher als national, man hat ihm und seinesgleichen gestattet, unter der Flagge der deutschen Volkspartei zu segeln und so wird sein Fall auch der deutschen Volkspartei schweren Schaden bringen. Wie kann man sich aber mit solchen Elementen beladen? Wenn jeder, ohne Rücksicht auf seine politische Gesinnung in eine Partei aufgenommen wird, dann ist keine Partei mehr, sondern eine gegenseitige Mandatsversicherungsgesellschaft. Die bevorstehende Wahl eines Landesauschusses wird nun auch die Schwäche der deutschen Volkspartei im Landtage enthüllen. Die deutschnationalen Landesauschüsse wurden anno dazumal mit Hilfe der Slovenen gewählt, heute ist guter Rath theuer, und die deutsche Volkspartei wird keinen Wahl wählen können, sondern nur jemanden, der den Herren Röchlinger und Schreiner zu Gesichte steht. Herr Waz hätte kaum 10 Stimmen bekommen, aber dafür droht uns die Wahl eines Dr. Bial. Seine Heldenthat als Teilnehmer am Burggartenfeste sichert ihm die Sympathien der Clericalen und der Großgrundbesitzer und als mehrfacher Verwaltungsrath ist er innig mit Herrn von Schreiner verbunden. Endlich ist er auch „Mitglied der deutschen Volkspartei“ (au!) und so steht seiner einstimmigen Wahl nichts im Wege!

Schmerz bei Seite! Es gibt in Graz „deutsch-nationale Männer, welche derartiges planen

und bereit wären, für einen Scheinerfolg die deutsche Volkspartei heillos zu discreditierten. Wir können aber unmöglich annehmen, daß die Mehrheit der deutschnationalen Vertreter bei einem Scheinensstücke mitwirken werde, welches zur Sprengung der deutschen Volkspartei führen müßte.

Gemeinderathssitzung

am 17. Juli unter Vorsitz des Herrn Vice-Bürgermeisters Franz Kaiser und in Gegenwart von 12 Gemeinderäthen. Nach Verlesung des Protokollens der letzten Sitzung und einigen Mittheilungen referiert Herr G. M. Stering über die Eingabe des Stadtschulrathes, betreffend die Unzulänglichkeit des Mädchenschulgebäudes. Derselbe theilt mit, daß seinerzeit, als die Mädchenschule noch nicht gesichert war, der Stadtschulrath beschloß, eine Eingabe an den Gemeinderath zu richten, in welcher auf den Mangel eines Conferenz-, Lehrmittel- und Schulleiter-Zimmers in der Mädchenschule hingewiesen werden sollte. Da nun der Bau eines Bürgerschulgebäudes ohnedies gesichert sei, so beauftragt die Section Vertagung. Dieser Antrag wird angenommen. Der gleiche Referent berichtet über den Plan, einen Knabenhort zu errichten. Es sei dringend nothwendig, die Ranner Schulkinder, welche über Mittag nicht nach Hause gehen, sondern bisher in den Mittagstunden in der Stadt herumstreichend, auch während dieser Zeit zu überwachen, und der Stadtschulrath beantragt, zu diesem Zwecke ein Lokal zu beschaffen. Die Section schließt sich dem Antrage unter der Voraussetzung an, daß die Gemeinde Rann einen Beitrag zu den Kosten leistet.

Das Gesuch des Musikvereines um außerordentliche Subvention wird mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt ohne Debatte abgelehnt.

Betreffs der Fäcalienausfuhr beschließt der

Gemeinderath nach längerer Debatte, nur Pferdebesitzern die Ausfuhr mit den eigenen Pferden zu gestatten. Es ist jedoch unterjagt, zur Ausfuhr per Exhausior fremde Pferde aufzunehmen, da hiedurch die Gemeinde empfindlich geschädigt wird, dem Hausbesitzer aber kein Vortheil erwächst.

Die Erledigung eines Gesuches des Stadthalters um einen Beitrag zum Nothstandsfonds wird über Antrag der Finanzsection vertagt.

Das Gesuch der Anna Schubert um Belassung des Ständchens ihrer verstorbenen Mutter wird abgewiesen.

Auch bei dem Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um einen Beitrag von 300 K zum 30-jährigen Gründungsfeste beantragt die Section die Abweisung.

Es wird jedoch nach einer lebhaften Debatte beschlossen, 200 K zu bewilligen.

Dafür wird aber das Ansuchen des Landesverbandes für Wohlthätigkeit um einen Beitrag ad acta gelegt.

Über eine Eingabe der Probstei um Einparrung der Rauschavorstadt referiert G. M. Waz. Er verliest eine Petition von 102 Bewohnern der Rauschavorstadt um Einparrung und die Zuschrift der Probstei, in welcher den „Rauschanern“ „solide Behandlung“ für den Fall der Einparrung versprochen wird. Die Section beantragt die Befürwortung des Ansuchens. (Angenommen.)

Die Herren Johann Rosoberg, Josef Murko, Josef Spall, Jakob Kolaritsch, Franz Putrich, Felix Katuscha und Josef Färthner werden in den Gemeindeverband aufgenommen.

G. M. Strohmayr berichtet über das Ansuchen der Gemeinde Rann und Gaidin, ihre Viehmärkte künftig am zweiten Mittwoch der Monate Juli, August und September am Rann bei Pettau abhalten zu dürfen. Wird nach lebhafter Debatte genehmigt.

Bei der Toilette.

Offizierszimmer in der Kaserne eines Gardebataillon-Regiments. Die Einrichtung, sehr ungleichmäßig, setzt sich aus einfachen, gefertigten Stücken und einzelnen, sehr eleganten Möbeln zusammen. Vor der äppigen Chaiselongue ein sehr schlichter Tisch. Zwischen den beiden Fenstern ein Toilettenchränken mit hohem Trumeau. In der Ecke ein alter Secretär. Echte Teppiche und schwere Vorhänge. Auf dem Tisch in der Mitte Bücher, Journale, eine Flasche Hennessy S. V. O., Cigarettenkästchen. Auf dem Secretär Bücher, eine Photographie des Fürsten Bismarck in werthvollem Bronzerahmen, ein paar Sporen und eine Bartbinde. An den Wänden Pferdebilder und Familienporträts. Das Zimmer erfüllt von dichtem, süßlichem Cigarettenrauch.

Oberleutnant Runo Frhr. v. Volenkufen. 26 Jahre. Schlank, elegante Figur, scharfgeschnittenes, etwas sanirtes Gesicht. Haupthaar blond, schon ein wenig gelichtet; starker, sorgfältig gepflegter Schnurrbart. Auffallend kleine Füße und Hände.

Mittmeister Karl Graf Platon. 32 Jahre.

Sehr groß und hager. Energisches Gesicht. Hahnenbüschel. Graumeliertes ganz kurz geschuittenes Haar; kleiner, stark aufgesetzter Schnurrbart.

Volenkufen (steht vor dem Spiegel in seidenen Unterbeinkleidern, seidenem Hemd mit Leinwandmanschetten, nestelt am Kragen herum, gleitet ein paar mal mit dem Zeigefinger über das Haar, beugt sich ein wenig nach vorn): „Verdammt dünn schon! Die Blätter fallen — Herbstzeit — biffel früh, scheint es . . .“

Die Thür geht. Graf Platon tritt ein, in voller Uniform, Helm auf dem Kopf.

Graf Platon: „N Tag, Runo —“

Volenkufen (ohne sich umzuwenden): „Morgen, Conte! Verzeih — ich bin gleich fertig. Nimm Dir 'nen Cognat!“

Graf Platon (nickt, setzt den Helm auf den Tisch, zieht sich einen Schaulstuhl heran, schenkt sich einen Hennessy ein und trinkt in ganz kleinen Zügen): „Laß Dich nicht stören!“

Pause. Volenkufen bearbeitet seinen Schnurrbart mit der Bürste, feuchtet ihn mit einer Essenz an, legt die Schnurrbartbinde um. Graf Platon kramt unter den auf den Tisch liegenden

Cigarettenpacketen, zieht aber dann eine Cigarette aus dem eigenen Etui vor.

Volenkufen (der letztere im Spiegel beobachtet hat): „Schlemmer!“

Graf Platon: „Ich bin nu mal meine Parsimon gewohnt —“

Volenkufen: „Was sagte denn der Oberst?“

Graf Platon (die Achseln hochziehend): „Das Uebliche. Aufrichtiges Bedauern, eventuell solch schneidigen Offizier verlieren zu müssen. Aber die Ehre müsse bis morgen Mittag geordnet sein. Sonst —“

Volenkufen (seine Nägel feilend): „Sonst —“

Graf Platon: „Verzehung beantragen — Linie —“

Volenkufen (mit einem bitteren Lachen): „Als ob ich die Manichäer damit los würde!“

Pause. Der Graf steckt sich eine neue Cigarette an. Volenkufen wendet sich plöblich um, schenkt sich einen Cognat ein, gießt ihn hastig herunter. Trotz aller Selbstbeherrschung zittert seine Hand dabei leise.

Volenkufen (impulsiv): „Und Du kannst mir wirklich nicht helfen, Karl? Du wärst der Einzige — die letzte Hoffnung —“

Zum Schlusse berichtet der Vorsitzende über ein eben eingelangtes abermaliges Besuch der Probstei um Flüssigmachung der Kateschengebühren. Dasselbe wird der Finanzsektion zugewiesen und hierauf die öffentliche Sitzung geschlossen.

Localnachrichten.

(Die Sommerliedertafel.) Sonntag den 14. Juli, wurde im Schweizerhause unter der Leitung des Sangwartes, Herrn Musik-Directors Karl Hänggen, die Sommerliedertafel unter der freundlichen Mitwirkung des Vereins-Damen-Chores gegeben. Die sehr gelungen zusammengestellte Vortrags-Ordnung enthielt acht Chöre, die mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurden, so daß einige derselben ein zweitesmal gesungen werden mußten. „Ich bin ein Deutscher,“ Männerchor von Rudolf Wagner, machte nach Absingung des Wahlpruches den Anfang. Dieser kräftige völkische Volksgesang wurde sehr flott gesungen; der zweite Tenor aber hätte seinen zweiten Einsatz etwas weniger zurückhaltend bringen können. Ein sehr zart-inniges Lied war das zweite: „Sandmännchen,“ Volkslied, vertont für Männerchor von Ernst Schmid. Hier bewunderte man allgemein die ausgezeichnete Textausprache, auf die Herr Director Hänggen mit Recht ein Hauptgewicht legt und das an den Grazer akademischen Gesangsverein erinnernde Pianissimo, welches musterhaft eingehalten wurde. Es folgte „Wilde Ros' und erste Liebe,“ Männerchor von F. Debois. Das reizende und genauest studierte Liedchen gefiel so gut, daß es zur Wiederholung gebracht werden mußte. „Es fuhr ein Fischer wohl über den See,“ gemischter Chor von Arno Kleffel, hat zwar ein einfaches Motiv, wurde aber so rein und voll gesungen, daß mehrere Stellen wie Orgelklang erklangen. „Frühlingskühnung,“ gemischter Chor von Wendelssohn, verlangte wegen seines schwierigen Satzes viel Studium, doch der Erfolg lohnte alle Mühe, es mußte ebenfalls wiederholt werden. „Nachtlied,“ Männerchor mit Tenor-Solo von E. S. Engelsberg. Tenor-Solo: Herr W. Blanke, fand lebhaften Beifall. „Der Lindenbaum,“ Männerchor von Franz Schubert und das flotte Varschenlied, „Fröhliche Armuth,“ Männerchor von Ed. Kremser schlossen die allseits zur Zufriedenheit ausgefallene Liedertafel. Lobend zu erwähnen ist auch die Bettaner Musik-Vereins-Kapelle, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Ludwig Schachenhofers fleißig eine Reihe neuer einstudierter Musikstücke vortrug. Hervorgehoben seien: Die Welt ist so schön von O. Junger; Ouverture zur Oper „Jampa“ von Herold, „Lustige Brüder,“ Walzer von Vollstädt, der allgemeine Beifall hervorrief und bald wieder ein-

mal gespielt und gepfiffen werden möge; endlich „Phantasie über Wagners Opern“ von Famm. Schließlich werde noch des wackern Obmannstellvertreters Herrn Hans Berlo gedacht, der bei der Generalprobe der mühevollen, treuen und erfolgreichen Thätigkeit unseres lieben und thätigen Sangmeisters, Herrn Directors Hänggen gedachte, ihm und den Sangeschwestern, wie den Sangesbrüdern dankte und aufmunternde Worte sprach, den deutschen Sang tren zu pflegen und kleinliche Meinungsverschiedenheiten nicht zu ernstem Grolle geheißen zu lassen, der dem Vereine, dem deutschen Liede Schaden brächte. Diese Liedertafel schloß die heurige viele Aufopferung heischende Vereinsthätigkeit in würdiger Weise ab und die Freizeit möge alle Vereinsmitglieder recht erfreuen, damit sie dem Beginne des vierzigsten Vereinsjahres recht viel Sangesbedürfnis und Sangesfreude entgegenbringen. Heil!

(Erfreulicher Erfolg.) Von den 28 Knaben der städt. Knabenschule, die am 13. Juli die Aufnahmeprüfung für das Kaiser Franz Josef-Gymnasium ablegten, bestanden sämtliche die Prüfung und mehrere konnten sogar von den mündlichen Prüfungen befreit werden.

(Die Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten.) Die städt. Mädchenschule veranstaltete heuer eine Ausstellung der Arbeiten des Arbeitsunterrichtes. Die Reichhaltigkeit dieser Ausstellung, welche schöne und stannenswerthe Arbeiten zeigte, beweist den großen Fleiß und das große Geschick, welche die Fräul. Lehrerinnen in diesem Gegenstande bekundeten und stellte auch dem rastlosen Eifer vieler Mädchen ein schönes Zeugnis aus. Die zweite Classe lehrte das Häkeln; Fräul. A. Danto war die Classenlehrerin. Von den vielen Schülerinnen dieser Classe, die hervorragendes leisteten, seien erwähnt: Irma Glaz, Marie Weismüller, Olga Färthner und Anna Stering. Die 3. Classe befaßte sich mit Stricken. Classenlehrerin war Fräul. J. Hofmann. Folgende Schülerinnen seien lobend hervorgehoben: Justine Kriewitz, Edith Kästner, Ida v. Mezler, Migi Onig, Nina Guilleaume. In dieser Classe wurde auch Unterricht in Ein- und Ausstricken der Strümpfe gegeben. Die vierte Classe, Lehrerin Fräul. H. Pischinger, lehrte das Werken und die Stillschneiden. Vorzügliche Schülerarbeiten lieferten: Victoria Kramberger, Marie Franz, Therese Kramerschel, Marie Woisl, Marie Kalb und Marie Laurentschitz. In der fünften Classe lehrte Fräul. H. Edle v. Kremer. Behandelt wurde der Stillschneiden, das Schlingen und Weißsticken. Schöne Erfolge erzielten: Beder Marie, Groß Elisabeth, Frank Stephanie, Deutschbauer Anna, Besial Anna, Blumstein Melanie. In der 6. Classe unterrichtete Fräul. B. Buchaleg.

einen Stuhl gelegten Kleidern das Beinleid und beginnt es anzuziehen. Der Graf wippt sich auf seinem Faulemmer hin und her.

Volentufen: „Und was nun?“ Graf Platon (gedehnt): „Melanie —“

Volentufen: „Pui Grier!“

Graf Platon (lächelnd): „Nicht gerade höflich ausgedrückt — das! Ich möchte Dir auch rathe, mein Lieber, Dich nicht so unvorsichtig mit Kraftausdrücken festzusetzen. So was ist immer unpraktisch. Gar einer — einer Dame gegenüber, die mindestens ihre Million schwer ist.“

Volentufen (im Begriff, in die Stiefeln zu steigen; ärgerlich lachend): „... und mindestens 200 Pfund! Ich danke ergebenst.“

Graf Platon: „Na ja — bisseil üppig ist Frau Melanie ja. Was so unsere Berliner 'ne komplette Frau nennen. Alles da ... nicht wie bei — bei armen Beuten. Paßt bei ihr ja doppelt. Aber's ist doch auch 'n stattliches Frauchen, gut aussehend, recht hit — alles was wahr ist. Übrigens sind die Kundlichen immer die bequemsten Frauen. Was so die dünnen sind, die haben mehrschtenbeels den Satan im Leibe.“

(Schluß folgt.)

Behandelt wurden die sehr nothwendigen, weil praktischen Arbeiten des Näh- und Flicksches, (Ausbessern der Wäsche) und Gardangerarbeiten. Netze Arbeiten lieferten: Sonnenschein Josefina (Point lace), Krager Vetti, Martischitz Leopoldine, Dreinit Aloisia und Beskischegg J. und J. In der siebenten Classe unterrichtete Fräul. Marie Edle v. Strobach. Gelehrt wurde das Ausfertigen von Wäschestücken mit Hand- und Maschinennäherei, die Weiß- und Bunt-Stiderei und Point lace-Arbeiten. Herr vorragende Arbeiten lagen auf: von Krainz Leopoldine, Wislensky Olga, Schlosser Christine, Scheibl Emilie, Tamm Elsa, Ruzicka Grete, Rohaut Vina, Kaiser Marianne, Toplat Ida, Drnig Elsa und Krager Marie. Die Ausstellung war sehr gut besucht und erregte allgemeines Interesse von Seite unserer Damerwelt. Den Fräul. Lehrerinnen gebührt für ihre Mäherwaltung der beste Dank, der ihnen auch von Seite der Frauen in reichem Maße zuteil wurde. — Bei einer künftigen Ausstellung würde es sich empfehlen, entweder einen größeren Saal für die reichhaltige Ausstellung zu verwenden oder aber zwei Lehrzimmer hierzu zu benützen; es würde dadurch eine bessere Übersicht und eine eingehendere Beschäftigung so mancher wirklich musterhaften Kunstarbeit möglich sein.

(Schlußfeier des städtischen Kindergartens.)

Der städt. Kindergarten, der heuer sein 26. Schuljahr hinter sich hat, zählte am Schlusse 39 Knaben und 84 Mädchen, d. s. 73 Kinder. Am Montag den 15. Juli fand die Schlußfeier dieser Anstalt im Saale des deutschen Heim statt. Die Kaiserbüste, mit herrlichen Blattplanzen geschmückt, gab dem Saale ein festliches Gepräge. Die Festgäste, zahlreich wie immer erschienen, ließen nur einen beschränkten Raum den lieben Kleinen zur Verfügung. Es waren außer den Eltern der Kinder anwesend: Herr Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser, Herr Gemeinde- und Stadtschulrath Josef Kollenz, Herr Gemeinde- und Stadtschulrath Adolf Sellin-schegg, Herr Amtsvorstand A. Scherharter, ein Theil der städt. Lehrerschaft mit dem Herrn Katescheten Anton Bodwinski. Die große Tante, Fräul. Josefina Höber, Leiterin des städt. Kindergartens, dankte den Gästen für das Erscheinen und nun entwickelte sich vor den Augen der Großen eine liebe Kinderwelt, die so reizende, gelungene und herzige Spiele zum Besten gab, daß es allen im Herzen ganz warm wurde. Es würde zu weit führen, mehr als die Vortragsordnung anzuführen; denn es wäre zu verlockend, der Feder freies Spiel zu gewähren: 1. Morgengebet und Morgenlied. 2. Begrüßung der Gäste. 3. Wo ist ihr einmal exercieren unter Anführung eines beheimten kleinen Dragonerhauptmannes. 4. Der Bauer (Kreis-spiel). 5. Gedicht: das Brot im Wege. 6. Wir Kinder, wir wandern so gern (Marschlied). 7. Die 3 Schmetterlinge. (Kreis-spiel). 8. Wie herrlich ist's im Maien. (Marschlied). 9. Gedicht: Das Bäcklein von Goethe. 10. Reigen. 11. Abschiedslied. Sämtliche Spiele wurden durch einige erklärende Worte von der großen Tante eingeleitet und unter Mitwirkung der kleinen Tante, Fräul. Migi Wilander für ihre thätige Mithilfe und hat um ferneres Wohlwollen. Nun sprach Herr Bürgermeister Franz Kaiser in gewohnter klarer und formvollendeter Weise den beiden Kindergärtnerinnen seinen Dank und die Anerkennung der Stadtgemeinde aus, bezeichnete die Arbeit der Kindergärtnerinnen als keine leichte Arbeit, meint, daß so manchem der Angstschweiß ausbrechen würde, wenn er auch nur für einige Stunden diese lebhaften und nach Thätigkeit haschende, große Kinderchar beaufsichtigen und leiten müßte und beglückwünscht die Leiterin zu ihren Erfolgen, dankt namens der

Graf Platon (warm): „Armer Kerl! Auf Wort, aber — ich kann's nicht! Achzig Risse, ich bitt' Dich! Ehrlich gestanden: Du hast's n' bissel arg getrieben in den letzten Jahren.“

Volentufen: „Jawohl! S' ist ja immer die alte Geschichte. Aufgezogen wie n' Prinz, in eins von unsern Ämtern gesteckt, mit zu kleiner Bulage, Schulden, Beichten, wieder Schulden, wieder Beichten. Dann thut der gute alte vergrämte Herr die Augen zu, der kleine Rest der Erbschaft ist im Ru hin — je weniger man hat, desto mehr braucht man ja — schon aus Verzweiflung — Unglück mit einem Paar Pferden — voilà tout! Wozu zähle ich Dir's eigentlich auf! Na, Entschuldigung ist's wahr, hastig nicht und als Erklärung hast Du's wohl schon öfter genossen.“

Graf Platon: „Stimmt! Was das verfluchte jeu hast Du vergessen.“

Volentufen (zuckt die Achseln): „Du weißt es selbst. Ich war keine Jeu-Katte. Erst im letzten halben Jahr ... na, was thut man in solcher Lage nicht ...“

Graf Platon: „Und die kleinen Mädchen?“

Volentufen: „Pah!“

Pause. Volentufen nimmt von den über

Eltern für das rastlose und fleißige Wirken der beiden Kindergärtnerinnen und wendet sich nun an die Kinder, sie in recht väterlicher, liebevoller Weise ermahnen und gedenkt schließlich des Monarchen, dem Kaiser Franz Josef I. ein dreifaches Hoch bringend, in das die jungen Österreicher freudig einstimmen, um dann die Kaiserhymne ganz hübsch zum Vortrage zu bringen. Nun wurde die Ausstellung der Kinderarbeiten besichtigt, die wie alljährlich reichhaltig, hübsch und planmäßig zusammengestellt, dem Fleiße der zwei Frln. das glänzendste Zeugnis zollte. Um drei Uhr nachmittags hatten die kleinen Brüder und Schwestern ihre Schlusssneipe, die sehr fröhlich verlief.

(Gewerbe-Verein in Pettau.) Samstag den 27. Juli abends 8 Uhr findet im Gasthause des Herrn Kofel die diesjährige Vollversammlung des Gewerbevereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesen der letzten Verhandlungsschrift. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Cassabericht. 4. Neuwahl des Ausschusses. 5. Anträge. Die P. T. Mitglieder des Vereines, sowie die hiesigen Obmänner der Genossenschaften werden ersucht, verlässlich zu erscheinen, weil in Angelegenheit der Meisterkassentrassas Besprechungen und Beratungen noch gepflogen werden müssen.

(Gewerbe-Verein Pettau.) Im Hinblick auf die erfolgte Ausschreibung der Wahlen der Mitglieder und Mitgliederstellvertreter der Erwerbssteuer-Commission für die vierte Steuerklasse hat der Gewerbevereins-Ausschuss in seiner letzten Sitzung beschlossen; für die Veranlagungsperiode 1902—3 der Erwerbssteuercommission vierter Klasse das bisherige Commissionsmitglied H. Jos. Sipakl, als dessen Stellvertreter Herrn A. Masten bei der am 25. Juli stattfindenden Wahl wieder zu empfehlen.

(Aus St. Arbani) wird gemeldet: Am 2. Juli ist der Auszügler Franz Lenart aus Zinzangen verschwunden. Vor einigen Tagen wurde derselbe nun an einem Eichbaume bei Saurisch erhängt aufgefunden. Eheliche Zwistigkeiten scheinen Lenart zum Selbstmorde getrieben zu haben.

(Schwalbenklugheit.) Im untern Vorhause des st. Knabenschulgebäudes nistet ein Schwalbenpaar, das von der Jugend unbehehlt ein Nestlein baute. Wahrscheinlich dürften nun diese Vögelinge des deutschen Volkes den bei der Hausconferenz verlesenen Erlaß, der den Schulschluß auf den 13. Juli anordnete, vernommen haben, denn die zierlichen Thierchen wußten es so klug einzutheilen, daß am 14. Juli die Jungen ihre Eierlein sprengten, weil nun eine ungestörte Kindererziehung möglich ist.

(Ein slovenischer Garnisonswechsel.) 20 slovenische Schüler der 5. und 6. Classe haben das Pettauer Gymnasium verlassen und übersiedeln nach Marburg. Gleichzeitig haben in Marburg 20 Quintaner und Sextaner dem Gymnasium die Liebe gekündigt und wandern — nach Pettau. Nun kann sich jeder den Kopf zerbrechen wie er will, die Ursache dieser Studentenwanderung ist nicht zu ergründen, höchstens könnte man annehmen, daß die Slovenenführer dem Pettauer Gymnasium streng national gedrückte Schüler zuführen und indes 20 Pettauer Schüler in Marburg national erziehen lassen wollen. Thatsache ist, daß in Marburg und Pettau directe Verhandlungen mit den Studenten stattfanden. In Pettau wurden in der Umgebungsschule förmliche Versammlungen abgehalten, an welchen sich besonders Herr Dr. Furtela betheiligte. Es wurden den Studenten für Marburg Freiplätze, Instructionen und andere Vortheile zugesagt und dieselben mit Schließung der Studentenküche bedroht, wenn sie länger in Pettau bleiben. Es ist keine Frage, daß mindestens die Hälfte dieser slovenischen „Auswanderer“ zu Grunde gehen wird. Es ist in Marburg viel schwerer, Schulgeldbefreiung, Gratislehrbücher und Instructionen zu erhalten wie in Pettau und die große Stadt vermehrt auch die Versuchungen für die jungen Leute. Ebenso wird es den Marburger Studenten

hier nicht besonders gut ergehen und am besten wäre es, diesen jungen Herren den Eintritt in die Austalt überhaupt zu verweigern. Zum mindesten verdienen sie für ihren Exodus in Marburg beim Eintritte in Pettau mit Karzer belohnt zu werden, damit ihnen bewiesen werde, daß sie nicht den Aufträgen eines Dr. Furtela oder Korosec, sondern den Rathschlägen ihrer Lehrer zu folgen haben. Wie gesagt, bei dieser Gelegenheit sind wieder einige billige Schreibkräfte für slovenische Advokaten geschaffen und einige junge Leute — ruiniert worden!

(Pettauer Marktbericht.) Der Auftrieb am 17. d. M. betrug: 68 Pferde, 165 Ochsen, 240 Kühe, 270 Jungvieh und 349 Schweine. Dem Ursprunge nach waren die Thiere größtentheils aus der Pettauer und Marburger, zum geringen Theile aus kroatischer Gegend. Da der Markt von auswärtigen Händlern stark besucht war, so fand ein flotter Umsatz statt und rollten größere Partien nach Trient, Jüttau in Mähren, Graz, Deutsch-Landsberg, Wien, Leoben, Triest und Marburg. Nächster Schweinemarkt am 24. und 31. Juli, nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 7. August d. J. Da thatsächlich nur schöner Schlag aufgetrieben wird, so ist für die nächsten Märkte ein sehr reger Besuch zu erwarten und sehr zu empfehlen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 21. Juli bis 28. Juli, 3. Rotte des 1. Juges, Jugsführer Laurentschitsch, Rottführer Bratschko. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Die Frau um 40.000 Kronen verkauft.) In den Bürgerkreisen der westlichen Bezirke in Wien läuft gegenwärtig eine interessante Geschichte von Mund zu Mund, die des pikanten Beigeschmacks nicht entbehrt. Es ist die Geschichte von einem Mann, der seine Frau um den Betrag von vierzigtausend Kronen verkauft hat. Die „hochgeschätzte“ Frau hat ihren Mann, der zu Grunde gegangen war, dadurch, daß sie sich von einem Andern um die genannte Summe kaufen ließ, wieder in die Lage versetzt, sich abermals ein Geschäft einzurichten und sorgenfrei der Zukunft entgegenzusehen. Herr P., von dem hier die Rede ist, zählt seinem Namen nach zu den bekannten Geschäftsleuten des sechsten Bezirkes, woselbst er als Summeller etabliert war. Kaum sechsundzwanzig Jahre alt, übernahm er das Geschäft seines Vaters, das lange nicht mehr so gut gieng als vor Jahren. Da sich die Zeiten nicht bessern wollten und kein Geld mehr im Hause war, so stand der junge Mann vor der Alternative, entweder sich als Commis irgendwo seinen Lebensunterhalt zu suchen oder aber ein reiches Mädchen zu heiraten, das ihm der Vater als Braut vorschlug und mit deren Mitgift dem Geschäfte aufgeholfen werden sollte. Der junge Mann willigte ein, obwohl er eine Andere liebte. Auch das Mädchen sagte nicht nein. Und da gegen den Bewerber nichts einzuwenden war, denn die precäre Lage des Hauses war vor der Öffentlichkeit Geheimnis, so wurde Hochzeit gefeiert. Die Mitgift kam ins Geschäft und in den nächsten Monaten ging Alles in bester Ordnung. Als das junge Paar von der Hochzeitsreise zurückkehrte, bezog es eine vornehme Wohnung und lebte, soweit Fremde es beurtheilen konnten, recht glücklich. Die Intimen des Hauses erzählten sich allerdings von heftigen Austritten zwischen den Eheleuten. Nach einjähriger Ehe war es bereits offenes Geheimnis, daß das Paar nicht gut lebe. Man sah die Beiden eigene Wege gehen. Die Frau war nur in den seltensten Fällen in Gesellschaft ihres Mannes anzutreffen, denn dieser hatte sein Junggesellenleben wieder aufgenommen und die vor der Hochzeit gelösten Beziehungen wieder angeknüpft. Begreiflicher Weise litt das Geschäft darunter. Der junge Mann kümmernte sich um daselbe fast gar nicht und brauchte zur Befriedigung

seiner kostspieligen Launen oft in wenigen Wochen mehr, als das Geschäft bei normalem Gange in einem Jahre abwarf. Eines Tages sah sich nun Herr P. gezwungen, um die Verhängung des Concurses anzufuchen. Das Geschäft wurde gesperrt und P. wegen schuldbarer Erida vor Gericht gestellt. Er wurde zu sechs Wochen strengen Arrestes verurtheilt. Während er ins Gefängnis zog, zog seine Gattin zu einer verheirateten Schwester nach Boggau, um dort den Sommer zu verleben. Die sechs Wochen vergingen. Dem Eridatar öffneten sich wieder die Pforten des Gefängnisses und er stand auf der Straße, frei, aber ohne Geld, ohne auch recht zu wissen, was er nun anfangen sollte. Da fiel ihm ein, daß er verheiratet sei und daß seine Gattin in der Sommerfrische weile. Er nahm sich vor, vorerst bei ihr Aufenthalt zu nehmen. Er depeeschirte seine Ankunft nach Boggau. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er auf dem dortigen Bahnhofe von einem fremden Herrn empfangen wurde. Der Fremde stellte sich ihm als Landwirt vor, erzählte, daß er die Frau des Eridatars kennen und lieben gelernt habe und bereit sei, sie zu ehelichen. Er bot dem aus dem Gefängnisse zurückgekehrten, ganz verduht dreinblickenden Manne den Betrag von 40.000 Kronen an, falls sich dieser einverstanden erkläre, in die Scheidung einzuwilligen. Herr P. war im ersten Augenblicke fassungslos. Keines Wortes mächtig und empört über das Verhalten seiner Gattin fuhr er wieder nach Wien. Er war entschlossen, den ihm gestellten Antrag zurückzuweisen und forderte seine Frau auf, zu ihm zurückzukehren. Doch bald machte sich bittere Roth bei ihm fühlbar, er hatte oft tagelang nichts zu essen, und seine alten Bekannten wichen ihm im weiten Bogen aus. Da wiederholte der Landwirth den Antrag und P. — nahm diesmal an. Eine ungetreue Frau los zu werden und noch 40.000 Kronen draufgezahlt erhalten, meint er, sei gar kein so übles Geschäft; da könne man sich schon über das bishigen Unmoral, das darin liege, hinwegsetzen. P. geht nun daran, mit dem „Erlöse“, den er für seine Frau erzielt hat, sich eine sichere Existenz zu gründen. Heiraten will er aber nicht mehr, da es doch ungewiß ist, ob er die zweite Frau auch so gut „an den Mann bringt!“

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Der oberste Gerichtshof über den Ersatztage.

Zum erstenmale kam gegenwärtig der Oberste Gerichtshof in die Lage, über die Sonntagsruhe der Arbeiter und über die Frage der Ersatzpflicht für Sonntagsarbeit zu entscheiden. Ein Bäckergehilfe klagte seinen Meister auf Zahlung von 128 Kronen für die dem Letzteren in der Zeit, in welcher er Sonntagsruhe haben sollte, geleistete Mehrarbeit. Das Bezirksgericht wies die Klage ab. In der Berufung gegen diese Entscheidung hob der Kläger hervor, daß der Bäckergehilfe 24 Stunden in der Woche, am Sonntag oder an einem Ersatztag, frei bekomme, daß daher der Geschäftsinhaber für die geleistete Mehrarbeit den entsprechenden Lohn zu zahlen habe. Der Wochenlohn sei nämlich nur das Entgelt für sechs Arbeitstage. Auch das Berufungsgericht wies die Klage zurück, mit der Begründung, daß dem Arbeiter wohl die Sonntagsruhe oder die Ersatzruhezeit gebühre, daß aber der Kläger gleichwohl keinen Anspruch auf Entlohnung für die an Sonntagen geleistete Arbeit habe, weil er allwöchentlich den Wochenlohn ohne jede Einwendung in Empfang genommen und weiter gearbeitet habe; dadurch habe er stillschweigend seinen Willen erklärt, an Sonntagen ohne Anspruch auf einen separaten Lohn zu arbeiten. Der Oberste Gerichtshof erklärte zwar diese letztere Ansicht für rechtsirrtümlich, wies aber gleichfalls das Klagebegehren ab. Denn es

sei zwar richtig, daß das Gesetz vom 16. Jänner 1895 den Schutz des Arbeiters bezweckt und daß es daher nicht von dem Willen des Arbeiters abhängen soll, ob das ihm vom Gesetze gewährleistete Recht auf einen Ruhetag in der Woche realisiert werde oder nicht. Es würde daher auch eine Vereinbarung, welche den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe widerspricht, für ungültig erklärt werden müssen. Es handelt sich daher nur um die Frage, ob vom Kläger ein angemessener Lohn für diejenigen Arbeiten verlangt werden kann, welche er dem Beklagten, ohne daß dieser ein Recht darauf gehabt hätte, geleistet hat. Und diese Frage muß zu Ungunsten des Klägers entschieden werden, sobald erhoben wird, daß der Anspruch auf den Lohn davon abhängig gemacht wird, daß die Leistung der Mehrarbeit aus einem Irrthum erfolgt ist. Ein solcher Irrthum auf Seite des Arbeiters ist aber im vorliegenden Falle ausgeschlossen. Hat hiernach der Arbeiter die über das Maß seiner Verbindlichkeit hinausgehende Arbeit nicht in Unkenntnis über die seiner Arbeitspflicht gezogenen Schranken, sondern gerade im Bewußtsein der diesfalls bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geleistet, dann kann er auch keinen Anspruch im Sinne des § 1431 allg. bürgerl. Gesetz. erheben.

Das Auffuchen von Privatkunden in Ungarn.

Während wir Gewerbetreibende der „im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder“ noch mitten im Kampfe um die Beseitigung des Hausstrafes — denn der Kampf dürfte trotz des errungenen großen Erfolges dem auffälligen Benehmen des Herrenhauses noch nicht zu Ende sein — stehen, trat am 1. Juli d. J. in Ungarn das Verbot in Kraft, bei Privaten Bestellungen zu sammeln. Dabei huldigte man auch der üblichen Ansicht, daß Übertretungen des Verbotes empfindlich bestraft werden sollen, weil eben das ganze Verbot sonst keinen Wert hätte.

Die diesbezüglichen neuen gesetzlichen Bestimmungen lauten:

§ 1. Die Bestimmungen des § 50 des Gesetzes vom Jahre 1884, wonach jeder Gewerbetreibende berechtigt ist, sowohl auf eigene, als auch auf fremde Erzeugnisse nicht nur im eigenen Wohnorte, sondern auch außerhalb desselben, wo immer und zu jeder Zeit, auch unter Vorweisung von Mustern Bestellungen zu sammeln oder sammeln zu lassen, wird außer Wirksamkeit gesetzt. An Stelle derselben tritt die Bestimmung, daß sowohl die inländischen, wie auch die ausländischen Gewerbetreibenden, Kaufleute oder deren Beauftragte außerhalb des Wohnortes des Gewerbetreibenden oder Kaufmannes behufs des Sammelns von Bestellungen — mit oder ohne Muster — nur solche Gewerbetreibende oder Kaufleute aufsuchen dürfen, welche sich in ihrem Geschäftsbetriebe mit dem Verkaufe oder der Verwendung der bezüglichen Ware befassen.

Unter das Verbot dieses Paragraphen fällt nicht die durch den Beauftragten erfolgende Ausnahme oder Ausführung von einzelnen, unmittelbar an den Gewerbetreibenden oder Kaufmann gerichteten Bestellungen.

§ 2. Die Bestimmung des ersten Absatzes des § 1 erstreckt sich nicht auf die Sammlung von Bestellungen auf literarische und künstlerische Erzeugnisse.

§ 3. Der Handelsminister wird ermächtigt, bezüglich bestimmter Geschäftszweige und Industrieartikel von allen oder einzelnen Bestimmungen des ersten Absatzes des § 1 nach Anhörung der Handels- und Gewerbekammern Ausnahmen zu bewilligen und geht bezüglich Kroatien und Slavoniens im Einvernehmen mit dem Vans für Kroatien, Slavonien und Dalmatien vor.

Über die bewilligten Ausnahmen hat der Handelsminister jährlich der Legislative anlässlich der Vorlage des Budgets Bericht zu erstatten.

§ 4. Wer irgend eine im ersten Absätze des § 1 dieses Gesetzes enthaltene Bestimmung ver-

legt, begeht eine Übertretung und ist dafür von dem im Abschnitte VII des Gesetzesartikels XVII vom Jahre 1884 erwähnten Gewerbebehörden mit Arrest bis zu einem Monate oder mit einer Geldstrafe von 20 bis 600 Kronen zu bestrafen.

Im Falle der Verurteilung sind die Muster in Beschlag zu nehmen. Im Wiederholungsfalle kann Betreffenden auch das erlaubte Sammeln von Bestellungen für ein Jahr untersagt werden.

Das entgegen den Bestimmungen des ersten Absatzes des § 1 dieses Gesetzes zustande gekommene Geschäft ist dem Besteller gegenüber unwirksam.

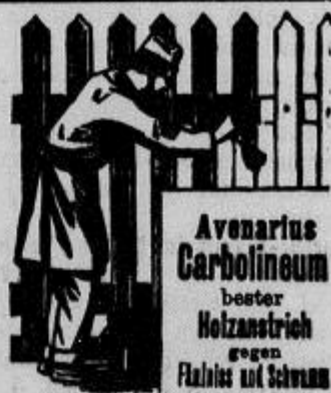
Humoristische Wochenschau.

Ort der Handlung: Platz vor dem Bezirksgerichte. Personen: Der Socialistenführer, der Redacteur, der Friseur und der Verletzte. Thatbestand: Montag früh morgens lehrte der Verletzte mit dem Herrn Friseur von „irgendwo“ heim und kam gerade beim Hause des Herrn Ober-socialisten vorbei, woselbst Tanzmusik war, als dort ein Lärm entstand, welcher den etwas benebelten Passanten veranlaßte, ebenfalls seine Stimme ertönen zu lassen. Dieses veranlaßte wieder den Besitzer der Restauration, den Herrn Ober-socialisten zu beschweren und plötzlich lag Herr D. mit einigen Dippeln und zwei blauen Augen auf der Gasse. D. behauptet, von M. geschlagen worden zu sein. M. sagt, D. sei von selbst gefallen und er habe ihn noch aus Menschenliebe aufgehoben. Der Friseur weiß nichts, weil er rechtzeitig verschwand. Der Redacteur weiß noch weniger, weil er gar nicht dabei war. Es ist nun beim hiesigen Strafgerichte löblich eingerichtet, daß die Parteien öfters in der frischen Luft einige Zeit warten müssen, wodurch fühlen sich die Leidenschaften ab und kommen Ausgleich zu Stande, welche dem Richter die Arbeit ersparen. So auch hier; nachdem wir einige Zeit beim Lindenbaume beisammen saßen, beantragte der Ober-socialist allgemeiner Ausgleich, was sofort von Herrn D. acceptiert wurde, worauf sich die Gesellschaft in ein nahe liegendes Gasthaus begab. Ich aber begab mich gehobenen Gemüthes nach Hause. Leider hatten wir die Rechnung ohne Richter gemacht. Da Herr D. eine Menge blaue Flecken im Gesichte hatte, qualifizierte der Strafrichter den Vorfall als öffentliches Delict, erklärte den Ausgleich für Null und nichtig und verurtheilte Herrn M. zu drei Tage Arrest. Ich frage nun, zu was läßt man denn die Leute so lange unter dem Lindenbaum warten, wenn sie sich nicht einmal versöhnen dürfen?!

Des Kindes Wohl ist aller Eltern und Erzieher größte Sorge. So einfach sind die Mittel, dasselbe zu fördern und zu sichern — möglichst viel Bewegung in freier Luft und naturgemäße Ernährung. Bei dieser sind die täglichen Bedürfnisse und Gewohnheiten entscheidend. Früh und Nachmittag ist Milch wohl das beste Getränk, aber sie widersteht nicht selten dem Kinde und wird auch nicht immer auf die Dauer vertragen. Da gibt es einen geradezu herrlichen Zusatz, Kathreiners Kneipp-Malzlasse, welcher, stark hergestellt und der Milch zugefügt, ein ideales tägliches Getränk in Bezug auf Wohlgeschmack, immer mehr zuzugewinnenden Geschmack, gesundheitsfördernde Wirkung und Kräftigung bietet. Und zwar nicht bloß für Kinder, sondern für Jedermann, namentlich auch für Frauen, Kranken und Magenranke etc., für die ein beruhigendes, zugleich nährendes Getränk notwendig ist. Diese Vorzüge von Kathreiners Kneipp-Malzlasse sind ja heute weltbekannt. Derselbe wird bereits in den meisten Familien als Zusatz zum Bohnenlöffel verwendet, dessen nachtheilige Wirkung er aufhebt, und dessen Geschmack er milder und lieblicher macht. Er sollte deshalb auch auf keinem Familientisch mehr fehlen, denn er vereinigt in unübertroffener Weise das beliebte Aroma des Bohnenlöffels mit den für die Gesundheit so wohlthätigen Eigenschaften des Malzes. Was eine sorgsame Hausfrau bei einem täglichen Gebrauchartikel nur wünschen kann, Gesundheit, Wohlgeschmack und Sparsamkeit, wird erreicht durch die Verwendung von Kathreiners Kneipp-Malzlasse.

Über allerlei kleine Nothdosen berichtet uns das neueste Heft der „Wiener Mode“, Ausgabe vom 15. Juli. Auch diese Nummer enthält uns, die allerliebste Flauberei über Nothdosen, Schönheitspflege und Toilettegeheimnisse ist bemerkenswerth. Dabei fehlt es nicht an neuen Toiletten, Wasen und Hüten für die gegenwärtige Jahreszeit. Im Handarbeitsheft finden wir u. A. eine große Mustertafel für Doppelkreuz- und Fäustlich. Für Belehrung und Un-

terhaltung ist bestens gesorgt, der Beitrag von Wilhelm Bölsche über sein rühmlichst bekanntes Erstlingswerk: „Das Liebesleben in der Natur“ verdient hervorgehoben zu werden, sowie ein Beitrag über Blumenpflege. Daß die „Wiener Mode“ auch Küchenangelegenheiten behandelt und dem Haushalte in ersprießlicher Weise dient, ist unseren Hausfrauen bekannt. — Man abonirt bei W. Blanke. Preis vierteljährig K 8.—.



Avenarius Carbolinum
bester Holzanzstrich
gegen
Flamm und Schimm
Carbolinum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

in grosser Auswahl soeben eingetroffen.
Künstler-Karten
Hübsche

Gesucht

für Pettau eine Firma, die bereit ist, den Alleinverkauf einer neuen, sehr leistungsfähigen Fabrik von **Olmützer-Quargel-Käse** zu übernehmen. Offerten mit Referenzen sub: „W. G. 3133“ an **Rudolf Mosse, Wien I.**

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutsegasse Nr. 8, Budapest.**

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigt die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Gute gesunde Küche

Eine zweckmäßige Ernährung ist die Grundbedingung für unser körperliches und geistiges Wohlbefinden. Die Bestrebungen der Hausfrau, diesen Anforderungen gerecht zu werden, finden eine willkommene Unterstützung in den vorzüglichen, mit goldenen Medaillen und Ehren diplome ausgezeichneten Erzeugnissen von **Julius Maggi & Co., Bregenz.** Sie sind ein wahrer Segen für jeden Haushalt.

Maggi zum Würzen
 verleiht Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüse etc. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack.
Wenige Tropfen genügen.
 Probierfläschchen 30 Heller.

MAGGI'S Consommé & Bouillon-Kapseln

 1 Consommé-Kapsel für 2 Port. feinsten Kraftsuppe 20 h.
 1 Bouillon-Kapsel für 2 Port. kräftiger Fleischsuppe 15 h.
 Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser, ohne weiteren Zusatz sofort herstellbar.
 Zu haben in allen Colonial-, Delikatessen-Geschäften und Droguerien.

MAGGI'S SUPPEN

 Eine Tablette für 2 Port. 15 h. Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen, schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso kräftige als leicht verdauliche, gesunde Suppen herzustellen.
 19 verschiedene Sorten.

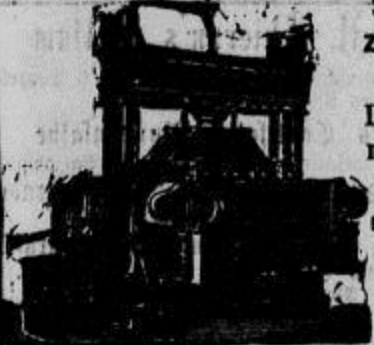
MAGGI'S GLUTEN-KAKAO

 in Würfeln à 7 h für ein ausgezeichnetes Frühstück, verbindet seltenen Wohlgeschmack mit größtem Nährwerth.

Echte Hausleinwand für Wäsche u. Leintücher

empfiehlt **Brüder Slawitsch's Filiale, Pettau.**

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung.
Obst-Most-Trauben-Wein-PRESSEN
 mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.
Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen,
Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)
 Compl.
Mosterei-Anlagen,
 stabil und fahrbar,
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen,
 neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare
Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen
„SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge



fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction
PH. MAYFARTH & Co.
 kaiserl. königl. aussch. priv. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisenglaserie und Dampfhammerwerk
WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.
 Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
 Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. —
 Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Andropogon.
 Gesehlich geschütztes, nachweisbar bestes
Haarwuchsmittel
 ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.
 1 Flasche 3 Kronen.
 Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.
 Zu haben bei:
Brüder Slawitsch, Pettau.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	46	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Die Wirkung der Annonce
 ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Anferenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.
Annoncen-Expedition
M. Dukes Nachf.
 Max Angonold & Emrich Lessner
 Wien, I., Wollzeile 6-8.

Steiermark
ROHITSCHER
Sauert-Brunn Sempet-Styria Quelle
 SAUERBRUNN Sempet-Styria Quelle
 Erfrischungsgetränk, Unübertroffenes Heilwasser

Jos. Lorber & Co.,

**Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgusserei.**

Fabrikation von

patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter functionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Wetterschiessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertroffen.

Preis einer kompletten Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70

Preis einer kompletten Kanone B mit allem Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungs schreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giessereifach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und sehr gemässigten Preisen.

Warnung!

Die Benützung des Privat-Wäschplatzes beim städtischen Friedhofe zwischen Ribitsch und Stary ist ohne Erlaubnis des Pächters bei Strafe streng verboten.

Der Pächter: MATH. WRATSCHKO.



Brüder Slawitsch Pettau. Sommer-Schuhwarenniederlage.

Grösste Auswahl.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Abf. ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs schreiben.

Illustr. Preis catalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn W. Blanke, bei Herrn Jos. Gspaltl, Juwelier und in der Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des Museum-Vereines haben freien Zutritt.



Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.

Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Blück-Stauffer-Ritt

in Eisen und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei: Adolf Sellinschegg.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sie gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.



Geschäftsübersiedlung.

Beehre mich, meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publicum höflichst Mittheilung zu machen, dass ich mein Geschäft von der Bürgergasse auf den

Hauptplatz Nr. 14

verlegt habe.

Gestützt auf langjährige Geschäftsführung im Fache und den Besuch des Meistersurses in Wien, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass es mir wohl gelingen werde, allen Wünschen meiner geschätzten Kunden vollkommen zu entsprechen.

Ich bitte daher von meiner Firma gütigst Notiz zu nehmen und mich im Bedarfsfalle mit der Anfertigung von Kleidern zu betrauen, um deren solide Ausführung bei billigster Preisanstellung ich jederzeit bemüht sein werde. Gleichzeitig gestatte ich mir, auf meine reichhaltige Muster-Collection von in- und ausländischen Stoffen, sowie auf die zur Einsicht meiner Kunden aufliegenden Mode-Zeitungen hinzuweisen.

Fernerer Aufträgen mit Vergnügen entgegensehend, zeichne ich

hochachtungsvoll

A. Masten

Civil- und Uniform-Schneider.

Brockhaus' Konversations-Lexikon

XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neuveränderte Jubiläums-Ausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.



Apotheker A. Thiery's Balm

mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — speisefrei.

A. Thiery's Centifolien-Wundensalbe

2 Tiegel K 3.50 speisefrei, versendet gegen Barzahlung

A. Thiery's Zahnheilkunde in Pregrada bei Rijtsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Stady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apoth. J. v. Tóth u. Dr. Egger.

Ungarn: Apotheker S. Mischak.

En detail erhältlich überall.



Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wetzlarer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wetzlar.



Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie mich herzlich willkommen, lieber Karoly. Doch sagen Sie mir, was Sie in dieses Haus führten, und wo Sie während der langen Zeit waren?“

„In aller Welt, mein Freund. Was mich hierherführte, ist die Sehnsucht, Sie noch einmal zu sehen, die ich bis jetzt fast hatte. Aber nun ich alles vernommen, habe ich ihr auch verziehen — arme, arme Klona. Nicht wahr, Doktor, Sie hat die Wahrheit gesprochen?“

„Sie hat Sie sicher nicht getäuscht. Daß Sie Sie noch immer liebt, sagt mir jeder Blick von ihr, trotzdem Sie lange schon kein Wort über Sie sprach. Ihr einziges Glück ist ihr Kind. Ihr Gemahl scheint Sie auch nicht mehr so zu lieben, wie früher, da er von ihrer Seite nur Freundschaft empfängt. Es ist kein glückliches Leben, das in diesem Hause geführt wird. O Karoly, gehen Sie fort, stören Sie nicht das bische Ruhe, das noch hier wohnt,“ sagte der kleine Doktor bittend.

„Ich gehe, alter Freund! Ich gehe so bald als möglich. Ich reise nun zu meinen Eltern und will versuchen, ruhig zu werden,“ antwortete Karoly.

„Ihr Herr Vater schrieb mir einige Male, doch immer erwähnte er, daß er Ihren Aufenthalt nicht kenne. Wie werden sich Ihre Eltern freuen, Sie nach langer Zeit in die Arme zu schließen.“

„Was mein Vater damit bezweckte, Ihnen meinen Aufenthalt zu verheimlichen, weiß ich nicht, denn immer kannte er denselben. Wir gingen ja ganz im Frieden auseinander, warum hätte ich ihm also nicht schreiben sollen, wo ich mich befand,“ sagte Karoly überrascht.

Der kleine Doktor schüttelte den Kopf, doch sagte er nichts. Eine geraume Weile sprachen noch die beiden so verschiedenen Männer zusammen. Dann empfahl sich Dobroczi und ging nachdenkend in sein Hotel zurück.

Drei Tage waren seither verfloßen, und Karoly schritt wieder über die ganz ausgetrocknete Straße auf das hohe, finstere Haus zu.

Dem Diener, dem er das vorige Mal begegnete, gab er nun seine Visitenkarte, und bald darauf befand er sich der Baronin von Hernau gegenüber.

„Willkommen, Karoly!“ sprach sie leise, „willkommen, Du wünschst Abschied zu nehmen — Abschied auf ewig. Wir sollen uns also nimmer wiedersehen? O, es muß ja so sein, ein Glück giebt es für uns beide nicht mehr.“

„So wollen wir aber nicht voneinander gehen, Klona. Lasse mich nur noch eine Stunde an Deiner Seite weilen und in Deine lieben Augen blicken. Dann will ich ja gerne auf immer fortgehen,“ sprach Dobroczi bittend.

„Gut, es sei Dir gewährt, ist es doch das letzte Mal, daß wir uns sehen. Folge mir, denn hier könnte leicht ein unbesonnenes Ohr uns belauschen,“ sagte Klona, ihm in ein Nebengewach vorausschreitend. Kaum waren beide verschwunden, so trat aus demselben Gange von Hernau hinter der Tapete hervor.

„Endlich!“ murmelte er leise, „es hat mir Mühe genug gekostet, zu erfahren, wann mein Herr Nivale mit meiner Frau Gemahlin eine Zusammenkunft veranstalten würde. Der Zufall war günstig und ich will ihn benutzen.“

Er trat an die Thüre, durch die das Paar verschwunden war und beugte sich lauschend vor.

Er hörte die tiefe Tenorstimme Dobroczis sagen: „Ich will

von Dir Abschied nehmen, Klona, denn was kann es nützen, wenn ich länger hier verweile. Deine und meine Ruhe würde gefährdet. So laß mich also fortziehen. Ich hege ja keinen Groll mehr gegen Dich. Sei glücklich bei Deinem Gatten und bei Deinem Kinde.“

„Bei meinem Gatten!“ hörte Hernau seine Gemahlin aufschluchzen, und sein Gesicht erröthete sich vor Unwillen. „Mein Gatte kann mich ja nicht mehr lieben, denn er weiß es längst, daß er mir gleichgültig ist. Ich bin ja schuld daran. Ich habe sein Leben an das meine gekettet, ohne nur einen Funken Liebe für ihn zu fühlen. Mein Kind allein flößt mir noch Lust zum Leben ein. Für dies kleine unschuldige Wesen will ich noch existieren.“

„Warum, Klona, wirfst Du diese Ketten nicht von Dir? Wenn er Dich nicht liebt, kann es ihm ja gleichgültig sein, ob Du sein bist oder nicht. Zerichneide doch dieses Band, das euch beiden nur zur drückenden Fessel wird, und mache Dich frei!“ sagte Dobroczi zu Klona.

„O nein!“ rief die Baronin von Hernau. „Was ich geschworen habe, werde ich halten und sollte ich auch darüber zu Grunde gehen. Ich habe an dem Sterbebette meines Vaters einen Eid abgelegt, sein Weib zu werden und ihm treu zu sein. Ich will es auch thun, wenn mein Herz gleich darüber bricht!“

„Das ist noch immer sehr schön, meine teure Klona!“ unterbrach sie eine tiefe Männerstimme.

Beide sahen sich erschrocken um.

Baron von Hernau stand mit zorngerötetem Antlitz in dem Thürrahmen. „Wirklich sehr schön! Also nur, weil Du es Deinem Vater und mir am Altare versprochen hast, mir treu zu bleiben, so harrest Du bei mir aus? Ich bin Dir wirklich dankbar, sehr dankbar!“

„Nun aber zu Ihnen, mein Herr. Sie werden es begreiflich finden, daß ich als beleidigter Gatte Sie nun bitte, mir für diese Kränkung Genugthuung zu geben,“ sagte er, zu Dobroczi gewendet, mit bebender Stimme.

Karoly verneigte sich leicht und sagte fest: „Ich werde Ihren Sekundanten erwarten, mein Herr.“

Nun kam erst Leben in die Gestalt der Baronin. Sie eilte zwischen die beiden Männer, die ihr so nahe standen, und beschwor beide, abzulassen von dem Duell, das nun bevorstand und weiß Gott wie ablaufen konnte.

Sie wandte sich bittend an ihren Gemahl, wurde aber von ihm durch eine energische Handbewegung zurückgewiesen.

„Fort! Fort! Ehrvergessenes Weib! Willst Du ihn vor meiner Nase schütten? Nimmer! Fort, oder ich vergesse mich an einem Weibe!“ sprach er zornbeugend, indem er sich eilends entfernte.

„Karoly!“ schrie nun die Baronin wie in tiefstem Seelenschmerz auf, „Erbarmen! O mein Gott, nicht dieses furchtbare Duell! Ich flehe Dich an, laß ab davon!“

„Es kann nicht sein, Klona! Sonst wäre ich ein Feigling, denn ich bin der Beforderte und kann daher nicht zurücktreten. Lebe wohl! Ich muß nun fort! Sollte mich die Kugel Deines Mannes so treffen, daß mein Herz auf ewig stillsteht, dann weißt Du, daß es für Dich geschlagen und gebrochen ist.“ Er sah noch einmal in ihr Antlitz und entfernte sich eiligen Schrittes.

Sie wollte ihn zurückrufen, ihn beschwören, auf diesen Zweikampf nicht einzugehen, doch kein Wort kam über ihre bleichen Lippen, keinen Ton brachte sie aus ihrer geängstigten Brust. Mit einem unartikulierten Schrei brach sie ohnmächtig zusammen.

Die Sonne stieg goldig im Osten empor.

Auf einem schmalen Fußwege außer der Stadt schritten zwei junge Männer dahin.

Den einen kennen wir. Es ist unser Freund Dobroczi, der

andere sein Sekundant, ein jüngst angekommener Reisender, mit dem er bald, da er sonst niemanden kannte, ein Freundschaftsverhältnis geschlossen hatte und ihn nun auch um diesen wichtigen Dienst bat.

„Wir sind die ersten!“ rief Albert von Stein, indem er sich mit seinem Freunde auf einen freien Platz, der ringsum mit Bäumen umgeben war, begab.

„Dort kommt Baron von Hernau!“ erwiderte Dobroczi, mit der Hand nach rechts deutend, von wo man durch das Gesträuch eine kleine Strecke entfernt drei Männer einherschreiten sah.

Bald darauf betrat auch Baron Egon von Hernau samt seinen Sekundanten, einem mit ihm benachbarten Gutsbesitzer, und Doktor Balden, die Stelle, auf dem das Duell stattfinden sollte.

Man begrüßte sich höflich. Doktor Balden wechselte mit Karoly einen Blick des Einverständnisses. Sprechen wollten sie jetzt mit niemanden, wußte doch der kleine Arzt von dem vorherge-

gangenen Tage alles, was er zu thun hatte, im Falle die Kugel des Barons Hernau Karoly nicht verfehlen sollte.

Letzterer war bleich aber gefaßt. Er hatte die ganze Nacht geschrieben und seine Geschäfte geordnet, so gut es möglich war. Gegen Morgen hatte er einige Stunden geschlafen, doch

war es leinerquickender Schlummer, denn böse Träume umganzelten ihn. Jetzt war er dennoch ruhig, und man hätte sagen können, fast fröhlich, denn oftmals nickte er, sobald er sich unbemerkt glaubte, dem alten

Doktor, der trauig da stand, ermutigend zu.

Hernau dagegen war unruhig, und wie er sich auch Mühe gab, dies zu verbergen, es gelang ihm nur schlecht.

Die Sekundanten traten nun hinzu und trachteten üblicherweise die beiden Gegner zu veröhnen, doch Hernau lehnte es

grollend und Karoly ruhig ab. Die Schritte wurden abgezählt und die Waffen geprüft. Die Gegner hatten sich für Pistolen entschieden.

Doktor Balden stand einsam an einen Baum gelehnt und dachte an seine junge Freundin daheim, seinen Liebling, an Ilona von Hernau. Als man dieselbe ohnmächtig aus ihrem Zimmer trug, stellte sich bald ein heftiges Nervenfieber ein. Der kleine Doktor hatte die ganze Nacht an ihrem Lager gewacht und oftmals in ihren Phantasien den Namen Karolys von ihren Lippen gehört. Er fühlte herzliches Mitleid mit dem armen Weibe, denn er liebte sie so wie seinen jungen Freund, den er schon seit einigen Jahren kennen gelernt hatte.

Er war in die Hauptstadt gekommen, nachdem er einige Jahre in dem kleinen Orte, wo Ilona von Hernau geboren war, seine Praxis ausgeübt hatte. Er war daher mit dem Vater derselben innig befreundet worden und kannte erstere seit ihrer frühesten Jugend.

Da wurde es ihm endlich aber doch in dem kleinen Dorfe langweilig, und er wollte sich in Pest eine Existenz gründen. Doch war dies nicht so leicht. Er hatte über kein Vermögen zu verfügen, und in der Hauptstadt kannte ihn niemand.

Er gedachte schon wieder fortzuwandern, als er mit dem alten Freiherrn von Dobroczi bekannt wurde und ihn derselbe zu seinem schwer erkrankten Sohne rief. Die Doktoren, die an dem Bette des Leidenden von Anfang der Krankheit an berufen waren, hatten keine Hoffnung an seinem Aufkommen verloren. Da hatte der besorgte Vater noch einmal versucht, den Ausspruch eines Arztes zu vernehmen, doch lautete derselbe nicht so verzweifelt für beide Eltern, als alle früheren.

Doktor Balden wurde in dem Hause des Freiherrn wie ein naher Verwandter behandelt, denn alle lernten ihn achten und lieben, denn rasch genas der Kranke unter der Behandlung des kleinen Arztes. Es dauerte nicht lange und Karoly von Dobroczi, der einzige Sohn des Freiherrn, ward gesund, und bald schritt er wieder so lebenslustig und blühend einher, wie früher.

Doktor Balden blieb in dem Hause der reichen und vornehmen Familie, man konnte ihn nicht mehr in demselben vermissen. Da kam Tamás von Alwady, der Vater Ilonas von Hernau, nach der Hauptstadt. Doktor Balden hörte bald, daß zwischen seinen beiden Freunden ein unüberwindlicher Haß wohnte, doch nie konnte er die Ursache desselben ergründen.

Wie es schon unsern verehrten Lesern bekannt sein wird, haben sich Karoly und Ilona und liebten sich von Anfang an aufs heiligste. Keiner der beiden Väter wollte etwas von der Verbindung der Kinder wissen. Nur Doktor Balden ward der Vertraute derselben.

Als Karoly offen vor seinen Vater hintrat und denselben bat, um die Hand Ilonas von Alwady zu werden zu dürfen, da wurde der alte Freiherr so erregt, daß er dem Sohne drohte, wenn er nicht von seinem Vorhaben ablässe, ihn zu enterben.

Karoly ließ sich jedoch dadurch nicht abschrecken. Er beschloß, da er was Nüchternes gelernt hatte, in die Welt zu gehen und sich selbst eine Existenz zu gründen. Er nahm von seiner Mutter, die Ilona nicht böse gestimmt war, schmerzlich, von dem Vater nur kalt Abschied.

Bald jedoch, wie wir wissen, wurde er auch dort krank und schrieb an seinen Vertrauten, zu ihm zu eilen. Er wollte jemanden um sich haben, mit dem er von seiner Liebe sprechen konnte. Als der alte Freiherr mit seiner Gemahlin erfuhr, daß ihr so heiliggeliebter Sohn krank darniederliege, ließen sie sich nicht abhalten, mit demselben sich dahin zu begeben.

Der Gedankengang Doktor Baldens wurde durch einen Schuß unterbrochen. Karoly hatte, als er sich seinem Gegner gegenüber befand, ruhig demselben ins Auge geblickt. Langsam hob er die Pistole, zielte nur einige Augenblicke und der Schuß trachte, doch Baron von Hernau zu treffen. Die Kugel hatte sein blondes, dichtes Haupthaar gestreift und fiel nun fest in einem gegenüberstehenden Baume.

Doktor Balden zuckte erschreckt zusammen. Alles war nun für seinen jungen Freund verloren, denn Egon von Hernau war ein vortrefflicher Schütze. Boshaft lächelnd legte nun derselbe an, zielte mit siegesgewisser Miene. Der zweite Schuß verhallte in der tiefen Morgenstille. Derselbe hatte jedoch sein Ziel nicht verfehlt, denn man sah Karoly mit der Hand ans Herz greifen und lautlos zusammenbrechen.

Mit einem leisen Schrei stürzte der kleine Doktor an die Seite des Verwundeten. Leblos lag derselbe da, das wunderschöne, dunkle Lockenhaar lag wirr auf der bleichen Stirn, die weiße seine Hand war auf die Wunde gepreßt.

Albert von Stein war auch besorgt zu seinem wie tot liegenden Freunde getreten und blickte forschend auf Balden, der die Wunde untersuchte.

Egon von Hernau stand still und in sich gekehrt und sah auf das bleiche Gesicht seines Rivalen, den er vielleicht getötet hatte. Er bat Doktor Balden, alles Mögliche aufzubieten, um den Verwundeten ins Leben zurückzurufen. Er erbot sich, einen Wagen zu senden, um denselben in sein Hotel zu schaffen.

Dann empfahl er sich und begab sich mit seinen Sekundanten auf den Heimweg.

Der alte Arzt hatte mittlerweile die Wunde Karolys sondiert. Zwischen zwei Rippen war die Kugel in die Brust eingedrungen, wo sie nun fest im Fleische saß. Nach einigen Sekunden brachte er dieselbe zum Vorschein.

„Ist die Wunde lebensgefährlich, Herr Doktor?“ fragte Stein, besorgt auf seinen Freund niederblickend.

„So Gott will, nein!“ antwortete der Arzt, indem er einen Verband anlegte.

„Nun wollen wir abwarten, bis Baron Hernau seinen Wagen schickt, sonst können wir den Verwundeten nicht transportieren.“

Er zog seinen Ueberzieher aus, legte ihn mehrfach zusammen, hob dann leise das Haupt Karolys in die Höhe und schob denselben ihm als Kissen unter.

Dann setzte er sich an seiner Seite ins Gras und lauschte den leisen Atemzügen.

Es dauerte nicht lange, so kam eine Kalesche angefahren, und nun hoben die beiden Männer den Verwundeten hinein, setzten sich zu demselben und fuhren langsamen Schrittes in das Hotel zum goldenen Adler, in welchem Karoly logierte.

Vier Wochen sind seither verschwunden. Wir befinden uns wieder in demselben Gemache, in welchem wir zum ersten Male die Baronin von Hernau erblickten.

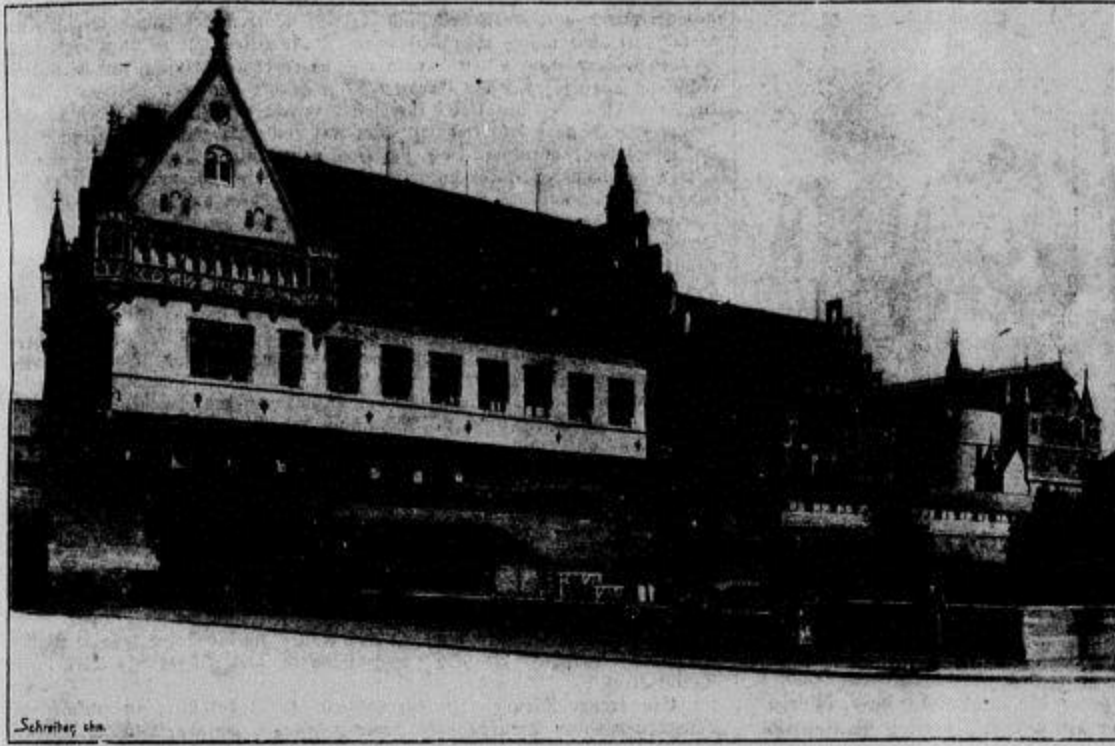
Ilona lehnt bleich und abgespannt in einem Fauteuil und



Max v. Seydel. (Mit Text.)
Aufnahme von Doppelphot. Müller, München.



Generalleutnant v. Bülow f. (Mit Text.)



Der Neubau des Germanischen Museums in Nürnberg. (Mit Text.)

blickte, aufmerksam zuhörend, in das Gesicht Doktor Baldens, der ihr etwas eifrig erzählte.

„Ja, meine Gnädige,“ sagte der alte Freund, „Karoly ist nun außer aller Gefahr. Seine Mutter, die seit drei Wochen von seinem Lager nicht weicht, ist überglücklich darüber. Wie zitterte die arme Frau, als sie zum erstenmal in das bleiche Gesicht ihres Sohnes sah. Ich fürchtete, daß sie selbst vor Schreck erkranken würde. Doch war meine Besorgnis unbegründet, denn die Liebe zu ihrem Kinde machte sie stark und ließ sie das vollbringen, woran ich beinahe gezweifelt hätte. Heute ist auch der alte Freiherr angekommen. Geschäfte hinderten ihn bisher daran.“

„O mein Gott! Wie wird mir derselbe fluchen — muß er es denn auch nicht? Bin ich nicht schuld an allem Unglück?“ schluchzte Mona leise.

„Wohl war er sehr erbittert auch auf mich. Er machte mir den Vorwurf, meistens daran schuld zu sein, da ich es verhindern konnte und nicht that. Er hatte mir deshalb den Aufenthalt seines Sohnes, seit ich mich bei Ihnen, teure Frau, befinde, verheimlicht, um keine Annäherung herbeizuführen; und nun mußte er gar hierherkommen, und es ist nur ein Glück für uns alle, daß er nun mit dem Leben davon kommt, sonst hätten wir die Rache des Freiherrn zu fürchten,“ sagte der kleine Doktor.

„Wenn Karoly gesund wird, so gebührt nur einzig Ihnen Dank, da Sie ihn errettet haben. Sieht denn der alte Freiherr das nicht ein?“ fragte Mona.

„O doch, doch! Er

und das Glück der Zufriedenheit wird aufs neue blühen,“ sagte Doktor Balden beruhigend.

„Zufriedenheit? O, die kehrt nimmer bei uns ein!“ rief die Baronin erregt. „Er kann mir nimmer verzeihen! O, hätte ich doch zu ihm Vertrauen gehabt, hätte ich ihm alles gesagt, so wäre alles Unheil nicht geschehen! Ich habe schlecht vergolten, was er und sein guter verstorbener Vater an uns thaten! O, sehr schlecht. Ich konnte nie etwas mehr für ihn fühlen als Freundschaft. Kann ich denn dafür? O, hätte mein Herz für ihn geschlagen, wie könnte ich erst glücklich sein!“

Stetig schluchzend rang sie die weißen Hände.

ist die Dankbarkeit selbst. Die Worte des Vorwurfs waren ja nur in der Erregung des ersten Augenblicks gesprochen und sind längst bereut und von meiner Seite verziehen.“

„Doktor! Haben Sie von meinem Gatten etwas vernommen während meiner Krankheit? Wo ist er? O mein Gott! Wie schwer habe ich an ihm, dem Vater meines Kindes, gesündigt!“ sagte Mona, und Thränen traten in ihre schönen Augen.

„Er befindet sich auf seinem Gute in Sajo. Sie sind ja schon dort gewesen. Er hat nur das einzige Mal an mich geschrieben, wo er mich bat, ihm von dem Befinden Dobroczi mitzuteilen. Er scheint auch mir zu zürnen, er hat ja nicht unrecht daran. Doch, konnte ich es ändern? Seien Sie nur ruhig, gnädige Frau, nun muß alles gut werden. Karoly wird, sobald er gesund ist, mit seinen Eltern Szerencs verlassen, um nimmer zurückzukehren. Ihr Gemahl wird wieder versöhnt heimkommen,“



Vergeblische Mühe. Von John Theele. (Mit Text.)



Sehr wahrscheinlich!

Buchhändler: „Kann ich vielleicht einen Liebesbriefsteller bekommen?“

Buchhändler: „Für Sie, mein Fräulein?“

Buchhändler: (verlegen): „Für mich... O nein! für... meine Großmutter.“

In demselben Moment klopfte es an die Thür. Auf das „Herein“ des Arztes trat ein Diener ein, der auf einem silbernen Bräseenteller ein Billet der Baronin, die sich schnell gefasst hatte, überreichte.

(Fortsetzung folgt)



UNSERE BILDER.

Max von Seydel. Einer der bedeutendsten Rechtsgelehrten ist mit Geheimrat Professor Dr. Max von Seydel dahingegangen, der im Alter von fünfundsünfzig Jahren in München verstarb. Am 17. September 1846 zu Germersheim geboren, studierte er in München und Würzburg Jurisprudenz, wurde 1869 in das Ministerium des Innern berufen und zum Vorstand des statistischen Bureaus ernannt. Zwei Jahre später wurde er ordentlicher Professor des allgemeinen deutschen, sowie des bayerischen Staatsrechts an der Universität München, nachdem er von 1873 bis 1881 bereits an der bayerischen Kriegsakademie Staats- und Völkerrecht gelehrt hatte. Sein hervorragendstes Werk ist das allbekannte „Bayerische Staatsrecht“. Von seinen weiteren Schriften sind zu erwähnen: „Elementar zur Verfassungsurkunde für das Deutsche Reich“, „Grundzüge einer allgemeinen Staatslehre“, „Das Gewerbepolizeirecht nach der Reichsgewerbeordnung“, „Grundriss zu Vorlesungen über deutsches Reichsstaatsrecht“. Auch als Dichter ist der Verehrte hervorgetreten. Unter dem Pseudonym „Max Schlierbach“ veröffentlichte er 1872 einen Band Gedichte, dem sich 1880 eine neue Folge anschloß.

Generalleutnant v. Bälou f. In Ems ist nach längerer Krankheit der General des 7. deutschen Armeekorps, Generalleutnant Ernst Freiherr v. Bälou, im eben begonnenen 60. Lebensjahre gestorben. Geboren in Stade in Hannover, gehörte v. Bälou vom Jahre 1859 der Armee seines Vaterlandes an; 1867 trat er in den Verband der preussischen Armee über und machte den Feldzug gegen Frankreich mit Auszeichnung mit. Sechzehn Jahre lang gehörte er darauf dem 2. Garderegiment, zuletzt als Bataillonskommandeur an. Im Jahre 1887 wurde er zum Stabe des 1. Garderegiments versetzt, 1890 zum Oberst und Kommandeur des Kaiser Alexander-Regiments, 1893 zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade ernannt, wobei er gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte als Kommandant von Potsdam beauftragt war; im Januar 1897 wurde er mit der Führung der 29. Division beauftragt, im März zum Generalleutnant befördert und am 1. September desselben Jahres zum Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt. Am 27. Januar 1900 trat er an die Spitze des 7. Armeekorps in Münster. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Verlust für die deutsche Armee.

Der Neubau des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, dessen Sammlungen dank der Noblesse seiner Protoktoren und Freunde stetige Bereicherung erfahren, hat, um weiteren Platz zur Unterbringung jener zu gewinnen, soeben ein neues Haus errichten lassen. Vortrefflich reist sich dieses den bereits vorhandenen älteren Gebäuden an. Aus einem Erdgeschoß, zwei Stockwerken und einem Erkerbau besteht das stattliche Eckhaus, dessen Fassade, einfach gehalten, einzelne alte, dem neuen Bau aufgesetzte Skulpturen aufweist. In sehr reich, charakteristischer Ausstattungs zeigt sich dagegen der First. Von drei Türmchen flankiert, umzieht in glänzender Steinarbeit eine Galerie auf beiden Seiten den Eckbau. Die Wappen verschiedener deutscher Städte aneinander gereiht, bilden einen weiteren Schmuck dieses prächtig wirkenden Geländerganges. Malerisch umschließt, nur durch einen ganz schmalen Weg getrennt, die alte Stadtmauer mit ihrem Wall, ihren originellen Türmen und Thoren das Museum, dessen Inneres eine Fülle von Schätzen alter Kunst in sich birgt. Als „Eigentum der deutschen Nation“ bezeichnet diese die über dem Hauptportal stehende Inschrift.

Vergeblische Mühe. Liebe zum Handwerk bringt er mit sich, und hat er auch noch, denn noch sind ihm die Porten der Schule verschlossen. Vom Dorf, das hinter den Weiden am Flusse liegt, hat er nicht weit, und so beschließt er denn, arbeitsfreudig und unternehmungslustig, wie er ist, am Fischfang auszugehen. Die Geräte? ... Nichts einfacher als dies! Ein kleiner Wagen, den der Vater ihm selbst zurecht geminnert und den er noch immer lieblich ganz erhalten hat, wird mit einer zerbrochenen, halben Glasflasche beladen, unter der man sich wohl mit einiger Phantasie — und da hat er — einen Fischzuber vorstellen kann. Die Flasche wird am Fluß mit Wasser gefüllt und auf den Steg gestellt, von dem aus unser Bube seinen Fischzug zu unternehmen beabsichtigt. Da liegt er denn auch schon auf dem Bauch und sieht noch beim Niederlegen, wie eine Anzahl der begehrten Fische eiligt davoneilen. Doch „sie kommen wieder“, denkt er und wirft sein Netz aus, das heißt, er hält seinen Hut ins Wasser, um zu warten, bis die Entflohenen zurückkehren. Er hat Geduld, und da er sich ganz still verhält, hat er wirklich nach einiger Zeit die Genugthuung, seine Opfer sich wieder nähern zu sehen. Aber — oh weh — sowie er sie fangen will, sind sie verschwunden, und immer zieht er ihn leer heraus, seinen Hut. Die Flasche mit dem Wasser wird vergebens auf Fische warten, und er wird wieder abziehen, wie er gekommen ist, der kleine Fischer. Nun, auch den Erwachsenen gelingt ja nicht gleich alles, und einst, mit vervollkommneten Gerätschaften, wird es auch diesem vielleicht beschieden sein, Erfolg zu erzielen.



ALLERLEI.

Der Klügere. „Mein Papa ist viel klüger als der Deine“, sagte Wallie, „er schreibt Gedichte.“ — „Oh, mein Papa ist viel klüger als Deiner, er schreibt keine.“

Ein treuer Diener. In der Schlacht bei Jędrzejów, in welcher die Schweden von den Preußen aufs Haupt geschlagen wurden, ritt der Kurfürst von Brandenburg ein milchweißes Pferd. Da bemerkte Frobert, der Schildträger des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, daß die Schweden ihre Schiffe auf seinen Herrn und auf dessen Pferd richteten. Er teilte dieses seinem Gebieter mit und beschwor ihn, sein Pferd zu besteigen, damit er von den Feinden nicht erkannt werde. Endlich nach langem Zögern nahm der Kurfürst dieses Anerbieten an. Kaum hatte er aber des Dieners Pferd bestiegen, als eine Kanonenkugel dahersauste und den treuen, unerschrockenen Diener in Stücke zerriß.

Die Verkörperung des Sieges. A.: „Warum wird denn der „Sieg“ immer in der Figur eines Weibes bildlich dargestellt?“ — B.: „Das wirst Du begreifen, wenn Du einmal verheiratet bist.“

Unvorsichtig. Junge Frau: „Denke Dir, unser Hausarzt will mich nach Karlsbad schicken, weil ich über Schmerzen in der Lebergegend geklagt habe; und ich hatte mich so auf Wiesbaden gefreut!“ — Mutter: „Ja, Kind, wie kann man auch so ins Blaue hinein trauen werden!“

Gerstensuppe. (6 Personen.) Zubereitungszeit 30 Minuten. Man nimmt von Ragis Gersten-Suppe 3 Würfel à 10 Pfennig, zerbrückt dieselben, rührt mit etwas kaltem Wasser an, gießt langsam 1½ Liter siedendes Wasser zu, hebt nach dem ersten Aufkochen den weißen Schaum ab, läßt bei kleinem Feuer 30 Minuten kochen und richtet die Suppe über ein Eigelb oder ein Stückchen süßer Butter an.

Entfernung von Flecken aus Fußböden. Man rühre weißen Thon mit heißem Wasser zu einem Brei an und streiche denselben heiß auf die bligen Stellen. Fügt man dem Brei etwas Essig bei, so wird seine Wirkung noch erhöht. Manche empfehlen auch eine Mischung von gebrannter Magnesia und Benzin, weil letzteres schneller verdunstet als Wasser. Sobald der Thon trocken ist, bürstet man ihn ab und der Flecken ist verschwunden.

Charade.

Das Erste lebt am Wästenbaume,
Das Andre halte stets im Raume.
Gorg, daß das Ganze dir im Leben
Sei jederzeit nur gut zu geben.
Julius Fald.

Somonym.

Ein Klänchen bin ich, hart und klein,
Verstören heißt die Arbeit mein.
Wiebst du nun andre Deutung mir,
Dann nenne ich ein schmales Tier.
Julius Fald.

Arithmograph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Eine Stadt in Schlefien.
2 9 10 2 1. Eine Person aus dem Nibelungenlied.
3 10 2 1 3 9. Ein Raubtier.
4 1 8 9 2. Ein Schmutz der Gewächse.
5 6 7 1 2 7 2. Eine Strauchfrucht.
6 2 1 2 4 2 5. Eine ostindische Insel.
7 2 4 2 1. Ein deutscher Volkschriftsteller.
8 4 2 1. Ein Leib.
9 2 9 2. Eine fremde Bezeichnung für Spize.
10 3 4 2 1. Ein Veltier.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten
gelesen ergeben 1—10. Heinrich Vogt.

Auflösung des Rätselsprungs in voriger Nummer:

Verklärtes Leid.

So vieles sie dir auch geraubt,
Ein Meinod bringt die Zeit,
Es schwebt wie Licht dir um das Haupt
Ein still verklärtes Leid!
Kennst du das Leid, das hehre, nicht,
Das Angelos sich regt,
Und dich mit seinen Schwingen licht
Wie an die Sterne trägt?
B. V. Armstrong.

Logograph.

Mit 1 begehrt, mit 2 erhalten,
Es kann sich so nach Wunsch gestalten.
Julius Fald.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Kreuzrätsels:

Re-	gen
Wa-	de

Auflösung des Arithmographis in voriger Nummer:

Salzburg, Arras, Laura, Zug, Rugg, Uslar, Ragusa, Glarus. — Salzburg.

Alle Rechte vorbehalten.